

hungrig

Anna steht am Hafen bei den Booten. In der Hand eine leere Papiertüte. Als sie ein Kind war, da durfte sie mit ihrer Patentante auf den See. Jeweils am ersten warmen Apriltag des Jahres. Trockene Brotstückchen in offene Schnäbel werfen. Bis die Tüte leer war. Anschliessend gab es Apfeltorte und ein Glas Milch. Obwohl auf dem Schiff alles so teuer war.

Jetzt kommt sie wöchentlich, meistens mittwochs. Ihr Brot zu entsorgen, das sie nicht satt macht. Und hart wird. Gerade richtig für die Schwäne. Sie knüllt die leere Tüte zu einer Kugel zusammen und wirft einen letzten Blick auf den See. Ein niesiger Herbsttag geht zu Ende. Es riecht zum ersten Mal nach Schnee. Sie schüttelt sich und überquert den Fussgängerstreifen. Zügig. Übersieht so den Mann, der auf der anderen Strassenseite auf sie zu warten scheint. Im letzten Augenblick kriegt er sie am Arm zu fassen. Sie zuckt zusammen. «He!» Will sich losreissen. Da erst erkennt sie ihn. «Du...?» «Da ist mir aber ein ganz guter Fang gelungen.» Er grinst übers ganze Gesicht. «Lange haben wir uns nicht mehr gesehen.» Sie droht in seiner Umarmung unterzugehen. «Paul.» «Gut siehst du aus», meint er. Er hält sie an den Oberarmen fest und schiebt sie ein wenig von sich weg. Will sie genauer betrachten. Sie kommt sich vor wie ein misslungener Muffin. Zusammengefallen. Trotz genau befolgter Backanleitung. Sie macht sich los. «Lass uns ein paar Schritte gehen.» Er nickt. Ist begeistert. Hängt sich bei ihr ein. «Weißt du was, ich lad dich ein. Jetzt. Zum Essen. Bei mir, gleich um die Ecke.»

Paul nimmt grosse Schritte, Anna folgt ihm. Trotz ihres «ich weiss nicht, ob das eine gute Idee ist». Er lacht nur und erzählt von seinem Tag. Sie hört den Wasserfall seiner Worte und stellt sich auf die Zehenspitzen. Damit sie nicht ertrinkt. In dem Strudel dieser vielen Sätze. Und wie ein kleines Mädchen trippelt sie neben ihm her. Immer zwei Schritte nehmend. Um mitzuhalten. Sie keucht und meint leise «ach ja», «mhm», «interessant». Ihm genügt es, um weiter zu erzählen. Sie erfährt von einem voraussichtlich verlorenen Auftrag. «Ich war so nah dran! Der Auftraggeber, der hat wirklich keine Ahnung». Paul holt aus. Wie er sich den Arsch aufrisst. Ein gutes Design zusammenstellte. Alles gab. Wirklich. Anna wird müde. Als hätte sie neben ihm gesessen. Mit ihm zusammen recherchiert und kluge Sätze in den Computer getippt. Sie gähnt. Ungeniert. Paul schaut sie von der Seite an. «Du hast bestimmt

Hunger. Wenn ich hungrig bin, dann muss ich auch immer gähnen.» Er erhöht sein Schrittempo. «Gleich sind wir da.» Anna nickt.

Er öffnet die Tür, «voilà!». Zieht sie leicht am Ärmel und lotst sie zur Treppe. «Sorry, kein Aufzug.» Anna folgt ihm schweigend zwei Stockwerke hoch. «Lass uns im Wohnzimmer am grossen Fenster essen. Dort haben wir einen wunderschönen Blick auf den See.» Während sie sich aus ihrem Mantel schält, verschwindet er in der Küche. «So ein Zufall. Ich habe heute Vormittag frische Forellen gekauft.» Anna schnappt nach Luft und schüttelt sich wie eine nasse Katze. Paul bemerkt nicht, dass sie keine Worte findet.

«Ich schlage vor, wir stossen mit einem Prosecco an.» Er schubst sie vor sich her. Ins Wohnzimmer. Bevor sie nicken kann, stehen schon die Gläser bereit. «Setz dich.» Dann greift er nach ihren Händen. «Dir ist kalt?» Sie versucht sie wegzuziehen. Ihre Hände. In Sicherheit. Sie kennt Paul. Doch er hält sie fest. Und schaut sie an. Wie ein junger, verspielter Hund. Der nur darauf wartet, dass sie ihm ein Stöckchen wirft. Dann wird er springen und es sich schnappen. «Bitte Paul. Lass uns einfach etwas essen und reden.» Er nickt eifrig. Sie ist sich nicht sicher, ob er versteht, was sie meint. Seine Hände verweilen noch immer bei den ihren. «Ach Anna, wie ich mich freue.» Seine Augen glänzen. «Nach so langer Zeit.» Dann springt er auf und verschwindet in der Küche. Sie kann hören, wie er aufgeräumt vor sich hin pfeift.

Sie nimmt einen Schluck Prosecco. Spürt, wie das Getränk ihre Kehle hinunterfließt. Weiss, dass ihr der Alkohol schnell einfahren wird. Zu Mittag hatte sie kaum Zeit. Ein Vollkornbrötchen und ein bisschen Käse mussten reichen. Sie trinkt trotzdem weiter. Hastig. Wartet darauf, dass ihre Gedanken unscharf werden und sie lockerer. Denn sie braucht jetzt ein Gegenüber. Ein hin und her schieben von Wörtern. Das Kosten von neuen Geschichten. Auch wenn dieses Gegenüber Paul ist. Und sie spürt, dass er etwas ganz anderes will von ihr.

«Magst du ein paar Oliven. Oder lieber Pistazien?» Paul wieselt zwischen Küche und Wohnzimmer hin und her. Erzählt, wie er die Forellen ausgewählt und dass der Besitzer des Feinkostladens ein alter Freund. Anna lässt sich ihr Glas noch einmal füllen. «Dünn bist du geworden,» meint Paul. «Isst du denn auch vernünftig?» Sie macht ein unbestimmtes Geräusch. Er würde ihre Antwort nicht verstehen. Alles scheint durch sie hindurchzurieseln. Nur Gespräche. Die bleiben hängen. Die kann

sie drehen und wenden. Und wiederkauen. Wie Kühe auf einer Wiese. So dass sie sich satt fühlt. Und es ruhig wird. In ihrem Gedärm. Und in ihren Gedanken.

Sie versucht sich zu entspannen. Nimmt noch einen Schluck Prosecco. Paul schaut von der Küche zu ihr hin, beobachtet sie. Ganz genau. «Ich möchte wissen, woran du denkst.» Anna zuckt mit den Schultern. «Nur Hunger.» Sie macht ein paar Schritte zur Küchentür und schaut Paul zu, wie er den Reis, den Fisch und eine Safransauce zubereitet. «Deine Art mich anzuschauen hat mich vom ersten Augenblick an fasziniert.» Anna blinzelt zu ihm hin. «Paul. Nicht schon wieder.» Ein kleiner Schuss vor den Bug. «Jaja.» Er bricht frisches Brot in kleine Stücke. Seine fleischigen Finger sind flink. Sie mag nicht hinschauen. Will auch nicht wissen, wo er jetzt mit seinen Gedanken verweilt. Er lächelt vor sich hin. «Deine Augen, die haben mich schon immer.»

«Und, meinst du, du kannst den Auftraggeber noch umstimmen?» Paul stutzt nur kurz. Dann schnappt er sich ihr Stichwort. Und erzählt weiter von dem Auftrag. Sie lehnt sich an die Tür. Atmet aus. Er hat verstanden und kocht und erzählt weiter. Paul ist in Ordnung, wenn er erzählt. Von seiner Arbeit, seinen Reisen, seinen Gedanken, seinen Plänen. Pauls Worte füllen ihre Ohren. Und sie streicht sich über den Bauch. Er fühlt sich nicht mehr so leer an.

«So, jetzt setz dich hin». Paul bringt das Essen. Gekonnt filetiert er den Fisch und serviert ihn auf Reis mit Safransauce. Dann schenkt er Weisswein ein und prostet ihr zu. Sie schaut ihm kurz in die Augen. «Cheers!» Er kostet vom Fisch und lässt ihren Blick auf seiner Zunge zergehen. Sie schaut zum Fenster hinaus. In die Nacht. Sieht, wie kleine Schiffe auf dem See tanzen. Ihre Positionslichter verraten sie. Wie das jetzt wohl wäre. Irgendwo in einem sicheren Hafen vor Anker zu liegen. Geschützt vor Sturm und Wind. Andere Boote in der Nähe. Ihre Gedanken tanzen im Rhythmus der kleinen Lichter. Und ihr wird leicht. Auf ihrem Boot. Paul redet. Und sie muss nur schweigen. Hin und wieder horcht sie auf. Prüft kurz. «Ich hätte Lust... einmal richtig... abseits der grossen Touristenorte...» Nein, er ist noch nicht bei ihrem Boot. Er dümpelt in seinen Sümpfen. In sicherem Abstand. Das Forellenfilet macht sich in ihrem Bauch breit. Lässt kleine Luftbläschen steigen. Sie wird zufrieden. Endlich.

Anna stützt ihren Kopf in die Hand. Müde. Vom Tag, vom Leben, vom Alkohol. Ihre Augen flackern. Wie zwei Lampions. Und locken Paul. «Deine Augen sind

bemerkenswert blau in diesem Licht.» Und schon ist er bei ihr. Mit einem Fuss steht er auf ihrem Boot. Dem kleinen. Bis sie es merkt, schaukelt es bereits gefährlich. Paul säuselt. Gekonnt. Die Worte tropfen aus seinem Mund. Fallen in ihren Teller und spritzen zu ihr hoch. Sie schreckt auf.

«Hör auf damit. Bitte.» Doch er schaut weiter. Unbeirrt. Sie sitzt da wie festgeschraubt. Und spürt, wie er in ihre Augen kriecht. Unverfroren. Obwohl sie ihn gebeten hat, dies bleiben zu lassen. Er redet weiter und tastet sich über ihre Augäpfel in ihr Inneres. Mit Blinzeln versucht sie ihn davon abzuhalten. Vergeblich. Er versinkt in dem Blau ihrer Augen. Vollends. Sie hört das leise Plätschern der Wellen am Lidrand. Und spürt, wie sie überlaufen. Sie wischt sich übers Gesicht. Er nimmt ihre Finger und küsst sie einzeln trocken. Und schon ist er mit beiden Füßen auf ihrem Boot. Ihre Stimme flattert. «Paul, lass das.» Er scheint sie nicht zu hören. Dringt weiter vor. Zielstrebig. Ihre Warnlämpchen flackern wild. Sie macht die Schotten dicht. Doch das hält Paul nicht auf. Ihn doch nicht. Er ist ganz nah. In ihrem Nacken. Ihr wird eng. Sie weiss nicht, wohin fliehen. Mit einem Husten versucht sie ihn abzuschütteln. Doch Paul bleibt ruhig. Und da. Ergötzt sich an ihrem hilflosen Zappeln. «Du siehst umwerfend aus, wenn du rot wirst.» Sie sieht, wie ihm das Wasser im Munde zusammenläuft. Sie sucht vergebens nach einem passenden Satz.

Zu spät. Paul. Paul ist überall. Sein Atem nah bei ihrem Gesicht. Seine Hand besitzergreifend auf der ihren. Seine Augen auf ihrem Körper. Sein Geruch in ihrer Nase. Und ihr Schweigen klingt für ihn, als liesse sie sich ein. Auf sein Spiel. Nach seinen Regeln. Auf ihrem kleinen Boot sitzend, spürt sie den aufkommenden Sturm. Weitab vom sicheren Ufer. Ihre Finger umklammern die nasse Bootswand. Die Knöchelchen schimmern weiss. Der Wind pfeift ihr um die Ohren. Nervöse Sturmlampen mahnen eiligst die Wasser zu verlassen. Jetzt. SOFORT!

Doch Paul umarmt sie. Streicht mit seiner freien Hand über ihr Haar. Immer wieder. Er flüstert heiser in ihr Ohr «weich, so weich.» Er fasst sie im Nacken, um die Taille und überall. «Lass mich dich halten.» Sie duckt sich unter der Liebkosung. Weg. Er folgt jeder ihrer Bewegungen. Ein geübter Tänzer. Findet anziehend, wie sie sich zielt.

Ihr Mund öffnet sich. Will ihm Einhalt gebieten.

Und

Paul

findet

Einlass

in

ihre

weiche

Höhle.

Der Wolkenhimmel reißt auf. Ein blasser Mond lugt hervor und ihr Blick erhascht das Filetmesser. Ein Schatten stürmt hoch, aus ihrer bodenlosen Tiefe. Jetzt mit sicherem Griff diese Hilfe packen? Zustechen. Einmal, zweimal, dreimal... unzählige Male.

Paul fährt jäh zusammen, jault auf „spinnst du!“ Ohne ein weiteres Wort flieht er aus ihrer Nase, ihrem Mund, ihren Augen, hinaus in den Flur. «Mich zu beißen!» Und Annas Augen, diese blauen, gefrieren in der plötzlichen Kälte. Eisesstürme überziehen die Restforelle im Safranreis. Der nun in roter Sauce schwimmt.

Sie atmet aus. Der See wirkt wieder ruhiger. Der Wind stürmt nun an einem anderen Himmel. Von ganz weit weg hört sie Paul aus dem Bad fluchen. «Total übergeschnappt!»

Sie steigt aus dem schaukelnden Boot. Nimmt ein Stück vom übriggebliebenen Brot. Den schalen Geschmack in ihrem Mund zu tilgen. Als Paul zurück ins Wohnzimmer kommt und schnaubt «du, Anna», da steht sie längstens wieder am See. Kalt ist es und keine Schwäne in Sicht. Die kleinen Brotstückchen, kaum ins Wasser geworfen, sinken langsam auf Grund. Erste Schneeflocken fallen.